

WAS MIR KARL LEISNER BEDEUTET

Erfahrungen mit der Fürsprache Karl Leisners „Als er ihren Glauben sah.“

In allen drei synoptischen Evangelien findet sich eine Perikope gleichen Inhalts (Lk 17–26, Mt 9,1–8, Mk 2,1–12): Die Heilung eines Gelähmten. Wir kennen sie!

Als bekannt wurde, dass Jesus wieder zu Hause in Kapharnaum war, „versammelten sich so viele Menschen, dass nicht einmal mehr vor der Tür Platz war. Da brachte man einen Gelähmten zu ihm, er wurde von vier Männern getragen. Sie deckten dort, wo Jesus war, das Dach ab, schlugen die Decke durch und ließen den Gelähmten auf seiner Tragbahre durch die Öffnung hinab.“

Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!“ – Jesus schaut auf den Glauben der Träger.

Dies erlebte ich in den letzten Jahren zwei Mal auf die Fürbitte des seligen Karl Leisner.

◆ Norddeutschland. Eine ältere Frau ist schon seit Jahrzehnten lungenkrank. Die rechte Lungenhälfte hat längst einen Pneu erhalten. Sie ist nun in vorge-rücktem Alter auf den Tod erkrankt. Die kleinere linke Lungenhälfte versagt durch Entzündung ihren letzten Dienst. Allen ist bewusst: Der Tod steht vor der Tür. Tag und Nacht wird gewacht. Diese Frau wird noch dringend gebraucht!

Eine kleine Frauengruppe in Süddeutschland, die von der Erkrankung der Bekannten erfährt, entschließt sich, eine Novene zu Karl Leisner zu halten. Im festen Vertrauen betet und bittet sie um das Leben der Todkranken. Das Wunderbare geschieht! Ein unerwarteter Heilungsprozess setzt ein. Das kleine Stück Lunge setzt bis heute seinen lebens-notwendigen Dienst fort. Es sind seitdem schon mehr als fünf Jahre vergangen!

◆ März 2002, eine Schwangere wird zur Entbin-dung ins Krankenhaus eingeliefert. Wider Erwarten stellen sich nach dem Kaiserschnitt ungeahnte Komplikationen ein. Die Leber versagt ihren Dienst. Die Ärzte erachten es für notwendig, die junge Mutter in ein künstliches Koma zu versetzen, um immer wieder operativ ein weiteres Stück der Leber entfernen zu können. Die Leber blutet un-entwegt und will nicht heilen. Es sieht zum Ver-zweifeln hoffnungslos aus. Acht Wochen dauert das künstliche Koma. Die Verwandten und Bekannten ringen um das Leben der Frau, erfahren in dieser Zeit auch über das Leben und die fürbittende Kraft Karl Leisners. Unaufhörlich beten sie zu ihm. Das Unerwartete geschieht. Sie wird auf einem längeren Genesungsweg wieder gesund, die Leber regeneriert vollkommen. Die junge Frau kann heute als zweifache Mutter gesund ihren täglichen Aufgaben nachkommen.

Diese beiden Erlebnisse haben mich sehr nachhaltig beeindruckt und davon überzeugt, dass das Gebet auf die Fürbitte Karl Leisners Erhörung finden kann. Jesus heilt auch heute noch und der Glaube

und das Vertrauen der begleitenden Personen können helfen, „Wunder zu wirken“.

Schwester M. Irmengarde Busch

Sehr geehrter Herr Seeger,
aufgrund der Empfehlung eines Freundes las ich vor einiger Zeit „Karl Leisner – Visionär eines geeinten Europas“. Ich war so berührt von der Intensität, mit der Karl Leisner sein Leben und auch sein Leiden gelebt hat, dass ich die Lektüre seines letzten Tagebuches gleich anschloss.

Zunächst war ich besonders beeindruckt von seinen beiden Eintragungen „Wie ist Gott so unendlich gut. Wenn die Not am größten ist, hilft er. Nur die Ganzhingabe wollte er vorher.“ sowie „Segne auch, Höchster, meine Feinde.“ Er schreibt dies in einem Augenblick größten körperlichen Leidens, den Tod vor Augen. Für mich kommt zweierlei darin zum Ausdruck. Mit dem ersten Zitat formuliert Karl Leisner, dass er seinem Leben, so wie es gewesen ist, zustimmt. Er nimmt noch einmal, wie schon in so vielen Momenten vorher, alle ihm gegebenen Lebenssituationen als seinen Weg der Hingabe an Gott an. Er umfasst damit gerade auch die Ungerechtigkeiten, die andere ihm zugefügt haben. Das zweite Zitat ist gewissermaßen noch eine Steigerung davon. Die Bitte, dass Gott die Feinde segnen möchte, entsteht daraus, dass Karl Leisner nicht eine menschliche, sondern die göttliche Gerechtigkeit wirksam werden lassen möchte. Es ist auch diese Freiheit, mit großer Barmherzigkeit auf alles und alle zu schauen, die Karl Leisner dann zu seiner Mutter sagen lässt, dass er „froh“ dabei sei, zu sterben.

Wer wünschte sich nicht, in einem solchen Frieden mit sich selbst, mit Gott, aber auch mit den Feinden zu sterben? Es widerspricht natürlich in vielem einer heute vorherrschenden Mentalität. In einer Zeit, in der Erfolg und Ansehen überaus wichtig sind, in der das Leiden sehr schnell als „sinnlos“ bezeichnet wird, zeigt uns Karl Leisner einen völlig entgegen gesetzten Weg. Er kann nichts von dem tun, was er sich sehnlichst gewünscht hat – Priester werden, für die Jugend da sein, Europa zu seinen Wurzeln führen – und er hat Schmerzen. Dennoch strahlt er eine große Herzlichkeit, Freude und Dankbarkeit aus. Durch die konkreten Umstände hindurch vertieft sich seine Beziehung und seine Liebe zu Gott. Alles hat Sinn für ihn mit dem Blick auf dieses „Du“. Die Schwierigkeiten werden nicht zu einem Einwand. Eine große Herausforderung für einen jeden von uns. Wie ist es möglich, dass wir unser Leben als eine solche Einheit wahrnehmen können, dass uns Schönes und Schwieriges gleichermaßen hilft, den Sinn zu erkennen?

Der Einblick, den die Bücher in Karl Leisners Lebensstationen sowie in seine Haltung gegenüber den verschiedensten Fragen, die sich ihm dabei gestellt haben, geben, ist ebenso bewegend. Man

sieht eine riesige Leidenschaft, das Leben in all seinen Facetten auskosten zu wollen. Allen Aspekten seiner Menschlichkeit geht Karl Leisner bis auf den Grund. Freunde, Familie, Musik, Kunst, Politik, Natur, die Arbeit mit den Jugendlichen – alles ist *für* ihn. Alles ist ihm gegeben und wird ein konkreter Weg auf der Suche nach der Erfüllung. Es wird Ausdruck der Anwesenheit Gottes in Karl Leisners Leben. Nicht zuletzt die Liebe zu Elisabeth, die er keineswegs unterdrückt. Vielmehr findet er gemeinsam mit ihr einen Weg, die Beziehung so zu leben, dass sie ihrer jeweiligen Berufung hilft.

Wir können davon nur lernen. Daher danke ich Ihnen sehr für die Veröffentlichung der Bücher. Die Sprache Karl Leisners mag zunächst veraltet erscheinen. Lässt man sich aber auf den existentiellen Gehalt seiner Aufzeichnungen ein, so wird unmittelbar klar, dass die Frage nach dem, was unser menschliches Glück ausmacht und wie wir ihr nachgehen können, heute genauso brennend ist.

Mit freundlichen Grüßen

Maria Groos

Ich habe gerade Ihren [französischen] Rundbrief Nr. 6 erhalten und danke Ihnen mit dem Herzen eines alten Priesters. Ich habe ihn immer wieder gelesen und bin hoch erfreut... Aber ich möchte Ihnen vor allem ein kleines Wunder mitteilen, das ich unserem seligen Karl Leisner zuschreibe: Während meiner fünfstündigen Hüftoperation versagte mein Herz, aber dank der Fürbitte Karl Leisners begann es wieder zu schlagen. Denn jeden Tag im Krankenhaus habe ich ihn gebeten, mir zu helfen, wenn es der Wille Gottes ist... Gott hat mich sehr geliebt, indem er mir mehr als 50 Jahre Missionarstätigkeit in Kamerun gewährte. Jetzt muß ich mich darauf vorbereiten, demjenigen zu folgen, der im KZ Dachau zum Priester geweiht wurde, sechs Monate vor mir, aber vor allem vom selben Bischof, Mgr Gabriel Piguet. Ich bleibe dem ganzen IKLK tief verbunden im Gebet und im Meßopfer.

Père Vincent Quartenoud

Ich habe ständig das Photo von Karl in meinem Arbeitszimmer vor Augen. Niemals in meinem Leben (solange der Herr es mir noch schenkt) werde ich die innere Zusammenkunft mit Karl vergessen, die ich erfahren durfte, als wir 2004 in Dachau das 60jährige Geschehen seiner Priesterweihe gefeiert haben.¹ Wir wollen ihn bitten, uns dort oben einen guten Platz an seiner Seite zu reservieren.

Joseph Urien

(Mithäftling von Karl Leisner in Dachau)

**Karl Leisner
mit Glaubensmut und Begeisterung
für Christus wider den Beifall der Welt**

Ein Vorbild für junge Menschen heute?

Das Wintersemester steht vor der Tür. Schon in den Wochen vor dem universitären Alltagsbeginn muss

ich mich für ein Referatsthema in dem Hauptseminar „Kirche im Nationalsozialismus“ entscheiden. Über sechzig Themen stehen da zur Auswahl. Kein leichtes Unterfangen! Ohne groß nachzudenken, entscheide ich mich eher willkürlich für „Karl Leisner – Theologiestudent und Jugendführer in Münster und Freiburg“.

Karl Leisner ist mir lediglich von seinem Namen her bekannt. Doch bei der intensiven Vorbereitung auf das Referat am Semesterende lerne ich Karl Leisner tiefer kennen. Durch seinen Einsatz in der katholischen Jugendarbeit, in der auch ich aktiv bin, wird mir der Selige immer mehr zu einem Begriff.

Karl Leisner ist ein jugendlicher Heiliger. Nicht nur, weil er schon in jungen Jahren vollendet war. Sein ganzes kurzes Leben hat er der Jugend und der deutschen katholischen Jugendbewegung gewidmet. Schon Kaplan Walter Vinnenberg, den Karl Leisner als Gymnasiast kennen- und schätzen gelernt hat, wusste, dass die Jugendarbeit mit ihren Fahrten, Zeltlagern, Erkundungen sowie den Heimabenden mit Gesang, Musizieren oder guten Gesprächsrunden zur ganzheitlichen religiösen Erziehung beiträgt und somit den schulischen Religionsunterricht wunderbar ergänzen kann. Nicht zuletzt geschah dies durch ein gesundes religiöses Leben innerhalb der Gruppen, wobei die Mitfeier der heiligen Messe der Höhepunkt des Tages war. Karl führte lange Jahre die Ortsgruppe in seinem Heimatort Kleve. Später übernahm er das Amt des Diözesanjugenschaftsführers und damit die Verantwortung für 13000 Jungen. Durch dieses Amt kam er auch zu Veranstaltungen nach Altenberg und Burg Rothenfels bei Würzburg. Zwei Orte, die auch heute noch in der deutschen katholischen Jugendbewegung von Bedeutung sind.

Karl Leisner wurden von den Nationalsozialisten immer wieder Steine in den Weg gelegt. Sei es beim Abitur oder beim Eintritt ins Theologenkönigt. Dennoch blieb er seinen moralischen und weltanschaulichen Grundsätzen stets treu. Trotz der schwierigen und gefährlichen Zeiten hielt er mit seinem katholischen Glauben nie hinter dem Berg.

Ist dies nun nicht vielleicht genau der Punkt, in dem der Selige uns jungen Menschen noch heute ein nachahmenswertes Vorbild sein kann?

Nicht zufällig mahnte ja Papst Johannes Paul II. in seiner Predigt zur Seligsprechung Karl Leisners am 23. Juni 1996: „Sein Glaubensmut und seine Begeisterung für Christus sollen vor allem den jungen Menschen, die in einem weithin von Unglauben und Gleichgültigkeit geprägten Umfeld leben, Anstoß und Vorbild sein.“

Der Heilige Vater spricht von einem problematischen Umfeld, in dem heute viele junge Menschen leben. Zu ihnen zählen heutzutage leider auch viele Studierende der katholischen Theologie. Das dürfte kaum zu bestreiten sein.

Zu Zeiten von Karl Leisner kamen Studenten der Theologie noch aus einem bewusst vom katholischen Glauben geprägten kirchlichen und familiä-

¹ Siehe: Rundbrief des IKLK Nr. 51, S. 28.

ren Milieu. Mit reichem Glaubenswissen und fester Überzeugung versehen, traten sie ihr Studium an. Die Lehrstühle waren besetzt von Professoren und Dozenten, die sich ihrerseits als im Dienste des Lehramtes stehend betrachteten.

Das scheint es – weder auf der einen, noch auf der anderen Seite – so heutzutage kaum noch zu geben.

Vielmehr fällt beispielsweise bei Gesprächen mit vielen Theologiestudenten, die sich auf den Beruf des Religionslehrers vorbereiten, heute eher eine Fremdheit in Glaubensdingen auf, nicht selten sogar eine fehlende Bereitschaft – oder ist es schon Unfähigkeit? – den ungeschmälerten kirchlichen Glauben zu akzeptieren. Kam ich bei meinen Gesprächen mit Kommilitonen, auf katholische Glaubensüberzeugungen zu sprechen, wurde von diesen oftmals energischer Widerspruch geäußert, der eher die Lehrmeinung liberaler Theologen widerspiegelte, die sich und ihre Zunft anscheinend als eine Art Gegenlehramt zu Papst und Kirche begreifen.

Gewiss sind noch mehr Unterscheidungen zwischen früher und heute möglich. Doch aus dem von mir bisher Festgestellten lässt sich auch eine gewisse Parallelität herausarbeiten. Zumindest für junge Menschen, die sich für ein Theologiestudium entscheiden, weil sie sich dem kirchlichen Lehramt verpflichtet wissen und diesem später dienen wollen:

Überzeugte und gläubige Katholiken wie Karl Leisner waren damals der Verfolgung durch *staatliche* Instanzen ausgesetzt. Heutigen *gläubigen* Theologiestudenten drohen nicht mehr Gefängnis und KZ wie ehemals, sondern aufgrund des ange deuteten weithin liberalen und nahezu antikirchlichen Theologenbetriebs oftmals Hohn und Spott nicht nur von Dozenten und Seminarleitern, sondern auch von Mitsudenten. An den theologischen Fakultäten zumindest der staatlichen Universitäten braucht es heute viel Rückgrat, argumentative Kompetenz und persönlichen Mut, sich als papsttreuer Katholik zu behaupten.

Daher kann Karl Leisner gerade heute, in der zwar subtileren und ganz anders gelagerten, aber nichtsdestoweniger ähnlich gefährlichen „Verfolgungssituation“ wie damals, gläubigen und kirchlich eingestellten Theologiestudenten ein Vorbild und – nicht zuletzt – ein guter Fürsprecher bei Gott sein. Denn wie sagte Papst Johannes Paul II. bei seiner Ansprache zur Seligsprechung Karl Leisners? „Nicht der Beifall der Welt, sondern das treue Bekenntnis zu Jesus Christus ist der Ausweis einer echten Nachfolge Christi.“

Maria Goderski

Ich mag es, Menschen zu treffen, an denen ich sehen kann, was Glauben in einem Menschenleben bewirkt. Ich bin auch immer dankbar, wenn ich solchen Menschen begegne, bei lebendigem Leibe oder in Büchern. So bin ich auch dankbar, daß ich Karl Leisner kennen gelernt habe.

Der Enthusiasmus, mit welchem er mir vorgestellt wurde, machte mich etwas zurückhaltend:

War es nicht übertrieben? War er wohl ein echter Mensch? Oder war er eine brave, schwebende Seele? Ich mußte ihn noch kennen lernen. Mit der Zeit bin ich durch Karl gelebtem Glauben begegnet. Bei ihm ist Glauben keine unverbindliche Angelegenheit. Auch nichts, daß einen Platz neben anderen Dingen im Leben bekommt. Für ihn ist Gott lebendige Wirklichkeit geworden. Er sieht sich mit Gott konfrontiert als einer Wirklichkeit, an der er nicht vorbei kann. Gott ist derjenige, der ihn liebt und herausfordert.

Er ist kein „Gott der Bücher“. Wer das entdeckt, ist bis in seinem Herzen berührt. Gott ist für ihn der einzige geworden: alles andere kommt an zweiter Stelle.

Auch wenn Karl keine Erklärung findet: „Ich kann nicht anders“. In seiner Studienzeit in Freiburg hat er mit Gott gekämpft, welchen Weg er gehen wird: zusammen mit einem geliebten Menschen oder

In der Krankenbaracke in Dachau führte er den schwierigen Kampf mit „Warum“-Fragen: Warum trifft mich dies alles? Ein Kampf, den viele wiedererkennen werden. Solche Erlebnisse zwingen zu tief greifenden Entscheidungen.

Karl glaubt, auch in tiefster Verzweiflung, weiterhin an die treue Liebe Gottes. Gott ist für ihn mehr und mehr zur Quelle des Lebens geworden, Leben im wahrsten Sinne des Wortes. Auch wenn Gott zu schweigen scheint.

Mir fällt auf, daß er hierbei Eckhardt zitiert. Eckhardt, der sagt, daß Gott uns auch in seiner intimen Nähe verweist auf den Mitmenschen, weg von unserem eigenen Ich.

Mich trifft auch seine mutige Konfrontation mit der Denkweise von Nietzsche. Eine Denkweise, die seinen Glauben und sein Gottesbild klarmacht. Nietzsche läßt ihn auch in sein eignes Herz schauen: Karl hat den Mut, sich selbst gegenüber ehrlich zu sein.

Beim Lesen von Bibeltexten scheint er wiederholt zu entdecken: Hey, das betrifft mich! Eine Erkenntnis, die ihn manchmal überrascht, manchmal tröstet, manchmal eine Quelle der Freude für ihn wird. Dies geschieht schon in seiner Jugendzeit. Es scheint, als ob er all die Texte in seinem Rucksack mitnimmt, so daß sein sensibles Herz stets Nahrung für unterwegs findet.

„Weshalb geschieht mir so etwas?“ ist die Frage vieler gequälter Menschenherzen. Solche Situationen werden aber fruchtbar, wenn wir uns fragen: Wie kann ich mit dem umgehen, was mir geschieht? Karl macht dies zum Beispiel während des Zeitraumes, als er verliebt war. Statt die Verliebtheit zu verneinen, akzeptiert er sie als etwas, was ihm geschehen ist. Durch diese Akzeptanz ist sie für sein Leben fruchtbar geworden. Die Wahrheit macht uns frei.

Ich begegne einem Mann, der manchmal nicht gegen das Leben ankommt, genau wie ich. Aber er steht vor der Wahl: Akzeptanz oder Widerstand? Durch seinen Glauben lernte er das, was ihm ge-

schah, mit anderen Augen zu sehen. So ging er weiter und wuchs.

Ich hoffe, daß viele, die in unserer Zeit auf der Suche sind, Menschen begegnen wie Karl Leisner. Es wird ihnen gut tun.

Wim van Midden s.m.²

Grüß Gott!

Die Sendung am Mittwoch, den 26.12.2007, bei Radio Horeb, mit dem Vortrag von Herrn Werner Stalder hat mich sehr beeindruckt. In einem Gebetskreis habe ich auf den Sel. Karl Leisner aufmerksam gemacht und wir haben Vertrauen zu ihm gewonnen. Wir möchten ihn um Fürsprache anrufen für eine Mitschwester, die nur mehr sehr wenig sehen kann. Ärztlicherseits ist kaum mehr zu helfen, so daß diese geistliche Schwester in kurzer Zeit erblinden wird. Wir wollen regelmäßig und vertrauensvoll zu Karl Leisner beten. Dafür hätten wir gerne 20 Gebetsbildchen mit einem Gebet zu Karl Leisner. Die Seligen zeigen uns den wahren und echten Weg zu Gott auf.

Sr. Ingeborg Hefel
A-4840 Vöcklabruck

Über die Gründung der Karl Leisner-Stiftung bin ich sehr erfreut, weil dadurch das Gedenken an Karl Leisner und seine Botschaft an unsere Zeit wachgehalten werden kann. Von Karl Leisner und seinem Schicksal habe ich zum ersten Mal etwas gehört, als mein Heimatpfarrer – das muß 1956 oder 1957 gewesen sein – darüber predigte.

Von Anfang an hat mich Karl Leisner so fasziniert, daß ich für jede weitere Information dankbar war, besonders für das Buch „Christus meine Leidenschaft“ aus dem Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer 1977. Was mir an Karl Leisner so gut gefällt, ist sein fragloses, unbedingtes Festhalten an Jesus Christus, seine Liebe zur Kirche, seine gerade Linie, er wußte genau, was er wollte, und dafür stand er ein bis zur letzten Konsequenz. Aus seinen Tagebüchern geht aber auch hervor, wie sehr er um seinen Weg und seine Berufung gerungen hat; offenbar hat er bei allen seinen Entscheidungen Jesus Christus befragt: „Was soll ich tun, wie kann ich am besten deinen Willen erfüllen?“ Und das macht Karl Leisner so sympathisch. – Aus seinem Bekanntenkreis sind es vor allem noch zwei Personen, die mir im Zusammenhang mit seiner Priesterweihe in Dachau so sehr imponieren: das ist die Ordensfrau Josefa Imma Mack, die alles besorgte, was zur Erteilung der heiligen Weihe nötig war, und Pater Otto Pies, der ihn aus dem KZ herausschmuggelte. Was wird das im Himmel für ein Wiedersehen der Drei gewesen sein! – Die Tatsache, daß die Priesterweihe im KZ stattfinden konnte, hat dem diabolischen System des Nationalsozialismus die Stirn geboten (heute würde man sagen: die Rote Karte gezeigt!).

² Unser Mitglied Pater Wim van Midden lebt in Weerselo/Niederlande.

Wer litte nicht darunter, daß sich unsere Kirche heute in einer schweren Krise befindet: unsere Bischöfe sind sich nicht einig, alles ist möglich, jeder darf alles, es werden viel zu viele Worte gemacht, von Anbetung, Ehrfurcht, Opfer und Hingabe ist kaum mehr die Rede usw.! Was wäre das für ein „spiritueller Schub“, wenn konsequent davon ausgegangen würde: CHRISTUS – UNSERE LEIDENSCHAFT!

Max Heintz, Pfarrer
D-66919 Obernheim-Kirchenarnach

Dank der erhaltenen Tagebücher wissen wir sehr viel Persönliches aus Karl Leisners Leben. Heiligkeit wurde ihm nicht in die Wiege gelegt. Er mußte sehr darum ringen, daß seine Schattenseiten nicht überhand nahmen. „Entweder Heiliger oder Schuft“³ und „Entweder Schuft oder Heiliger“⁴ schrieb er in sein Tagebuch.

Nicht jeder Heilige ist für jeden Menschen der „Richtige“. Die Gefahr der Heiligenverehrung liegt darin, die Heiligen nachahmen zu wollen. Es geht aber um Nachfolge, nicht um Nachahmung. Ein wichtiges Buch für die Christenheit von Thomas von Kempen trägt den Titel „Nachfolge Christi“, nicht „Nachahmung Christi“. An Heiligen gleichen Namens wird sichtbar, wie unterschiedlich diese Nachfolge aussehen kann: Franz von Assisi verlobte sich mit der Armut, wohingegen der Edelmann Franz von Sales, auch wenn er allein zu Tisch saß, die Etikette seiner Zeit beachtete; Benedikt von Nursia ist der Gründer des Benediktinerordens und Benedikt Labre, gilt als der Heilige des Scheiterns.

Heilige sind von ihrer Zeit geprägt. Karl Leisner ist ein Glaubensgenosse aus unserer Zeit, in gewisser Weise noch ein Zeitgenosse. So kann er uns helfen, als überzeugte Christen zu leben.

Ich freue mich, wenn Sie mir Gründe für Ihre Verehrung Karl Leisners mitteilen. Auf Wunsch wird Ihr Beitrag ohne Namensnennung veröffentlicht.

Hans-Karl Seeger

„Segne auch, Höchster, meine Feinde!“ – Dieses Zitat hinterließ bei mir deutliche Spuren. Als mir dieser Satz zum ersten Mal durch die Seligsprechung Karl Leisners am 23. Juni 1996 bewusst wurde, bekam ich einen unwahrscheinlichen Respekt vor diesem Mann, dessen Aussagen mir vorher noch nie so klar erschienen waren.

Seit meiner frühen Kindheit bin ich über das Leben von Karl Leisner unterrichtet worden, da mein Onkel, Hans-Karl Seeger, mir viel über ihn berichtete. Bei jedem Besuch erfuhr ich mehr, und so gewann das Leben von Karl Leisner immer mehr Bedeutung für mich.

Wie viel Glauben und Kraft es bedarf, im ‚Vater unser‘ zu beten, ‚wie auch wir vergeben unseren Schuldigern‘, erfahren wir in jedem Gottesdienst.

³ Tagebucheintrag 1.7.1938.

⁴ Tagebucheintrag 3.11.1937.

In meiner Arbeit als Erzieherin im Anerkennungs-jahr wird mir in den Kinderheimen immer wieder bewusst, dass ich mit Hilfe Karl Leisners diesen starken Glauben bei Kindern und Jugendlichen wecken kann. Ich lerne durch diese Arbeit Kinder kennen, die von ihren Familien verlassen, nicht selten misshandelt und vergewaltigt wurden. Sie fühlen sich einsam und möchten oft ihrem Leben ein Ende bereiten. Ich begegne Eltern, von denen ich weiß, auch sie waren einst Opfer, nun mißhandeln sie ihre eigenen Kinder und werden für sie zu Feinden. Immer wieder ist es eine Herausforderung für mich, diesen Eltern gegenüber zu treten. Ich erlebe das Leiden dieser Kinder täglich und versuche, sie auf ihrem schwierigen Lebensweg zu begleiten.

Der unerschütterliche Glaube gibt mir die Kraft, die Kinder mit Gottes Hilfe stark zu machen, stark zu machen für ein Leben, in dem sie anderen verzeihen können und lieben lernen, sie stark zu machen für ein Leben, in dem auch sie sagen können: „Segne auch, Höchster, meine Feinde.“ In dieser Hoffnung bete ich dafür, dass die Menschen trotz der vielen Gräueltaten, die das Leben täglich vergiften, zueinander finden. Karl Leisner ist mir dabei Leit- und Vorbild, das beweist, dass man es schaffen kann.

Ricarda Maas

Ich möchte Ihnen heute einmal etwas ganz Persönliches mitteilen: Karl Leisner war und ist für mich sehr wichtig. In meinem Entscheidungsprozeß für den Karmel habe ich ihn um Fürbitte angerufen. In meinem Studierzimmer damals hing eine große Aufnahme von ihm. Zu dieser Zeit lebte ich in Freiburg. Und als ich für den Eintritt in Dachau ein ärztliches Attest benötigte, suchte ich eine Ärztin auf. Es war Frau Dr. Gertrud Ruby, die während der Untersuchung so nebenbei bemerkte, dass sie einen Häftling aus Dachau – Karl Leisner – gekannt hat.

Schwester Hedwig Theresia Wolf,
Karmel Weimar

Gedanken zu einer Taufe

Alles war bereit... und doch waren wir am Vorabend der Taufe unserer Tochter Charlotte Elisabeth noch auf der Suche – auf der Suche nach einem Fürsprecher, der unsere Tochter auf ihrem Lebensweg begleiten sollte.

In Zeiten des Internet fanden wir viele Menschen, die Fürsprecher werden konnten. Charlotte Thouret zum Beispiel, eine Karmeliterin, Karl Franken, ein Trappist aus der Eifel oder Karl der Große... die Liste war lang.

Auch Karl Leisner stand auf dieser Liste und auf einmal war uns klar, dass unsere Suche ein Ende hatte. Karl Leisner hatte Charlotte Elisabeth schon in der ganzen Zeit der Schwangerschaft, fast unbemerkt aller, begleitet:

Ich sang damals im Montessori-Chor Krefeld und im Rahmen eines Chorwochenendes probten wir damals im Xantener Dom. Dort besuchte ich in

der Krypta das Grab Karl Leisners. Als dann 10 Wochen später Charlotte Elisabeth auf die Welt kam, betete unsere Gemeinde in der Abendmesse für uns. Schutzpatrone unseres Pfarrheimes sind Edith Stein und auch Karl Leisner. Dies alles und auch die Geschichte eines kurzen, bewegten und Gott geweihten Lebens haben uns in unserer Entscheidung bestärkt.

Wir haben uns bewusst für Karl Leisner entschieden, auch wenn wir mit dieser Entscheidung teilweise Entsetzen auslösten. Ein KZ-Häftling und eine Taufe? Aber wir wollten ein Zeichen setzen, ein Zeichen der Liebe und der Versöhnung.

Es war eine sehr schöne Taufe im Rahmen einer Kindermesse des Montessori Kinderhauses St. Hubertus in Krefeld. Viele Kinder kamen, begleitet von ihren Eltern, aber auch viele Gemeindemitglieder, die uns schon bei der Geburt im Gebet verbunden waren.

Das Wunder an diesem Tag: Obwohl keiner unsere Entscheidung kannte, überreichte uns die Leiterin des Montessori-Kinderhauses St. Hubertus nach der Taufe ein Buchpräsent mit einem Faltblatt von Karl Leisner...

Krefeld, im Oktober 2004

Heike und Andreas Breid

Eine Taufe in der Kleinkindermesse

Endlich war es so weit, am Sonntag, dem 14. März 2004, wurde Charlotte Elisabeth Breid um 10.00 Uhr in der Kleinkindermesse getauft.

Viele, nicht nur die Eltern und Paten, fieberten diesem Ereignis entgegen; so hatten die Kinder aus dem Kinderhaus diese Taufe, für die die Eltern das Symbol des Lichtes gewählt hatten, im Vorfeld intensiv vorbereitet und brachten eine große Kerze aus Pappe mit, auf der der Name und Taufname eines jeden Kindes geschrieben stand. Der Taufspruch für den kleinen Täufling war dem Psalm 91 entnommen und lautete: „Denn er befiehlt seinen Engeln, dich zu behüten auf all deinen Wegen.“ Während der ganzen Messe waren alle Kinder sehr gesammelt und aufmerksam, so dass man während der eigentlichen Zeremonie eine „Stecknadel“ hätte fallen hören können, hier wurde deutlich, dass sie die Besonderheit dieses Ereignisses durchaus gespürt haben. Gott sei Dank war nicht alles perfekt: man könnte nun denken, dass vielleicht Charlotte geweint hätte – nein, sie gähnte nur hin und wieder, den Rest hat sie verschlafen; aber die Eltern, sie hatten alles bis ins Detail vorbereitet, aber bei aller Aufregung hatten sie den Namenstag vergessen. Wer es wissen will: Charlotte – abgeleitet von Karl Leisner – kann ihren Namenstag zukünftig am 12. August oder am 19. November auf Elisabeth oder natürlich an beiden Tagen feiern.

Barbara Lohberg-Fieseler⁵

Schon seit einiger Zeit kann man beobachten, dass junge Eltern bei der Wahl des Namens für ihr Neu-

⁵ Aus dem Osterbrief St. Hubertus 2004 in Krefeld.

geborenes zu traditionsreichen Vornamen christlicher Heiliger zurückkehren. Es ist daher zunächst nicht erwähnenswert, wenn Eltern ihren Sohn Karl nennen. Überraschend ist es allerdings, dass die Eltern dabei nicht an den heiligen Karl Borromaeus als Namenspatron, sondern an den seligen Karl Leisner denken. In einem Brief an Pfarrer Seeger erläutert der Vater die Entscheidung folgendermaßen:

„Meine Frau und ich leben eine konfessionsverbindende Ehe. Wir sind beide auf eigene Weise unseren Kirchen verbunden und haben daraus die Konfession des anderen lieben gelernt. Aus der Sehnsucht nach der Einheit der Kirche haben wir einen sensiblen Blick für die Zeichen Gottes in dem Bemühen um die Einheit des Leibes Christi in der Kirche entwickelt. Karl Leisner und Dietrich Bonhoeffer sind uns durch ihr Lebenszeugnis solche Zeichen der liebenden Einheit, die nur Gott selbst stiften kann, geworden.

Wir haben an Karl Leisner bewundert, dass er seine Bestimmung uneingeschränkt bejaht hat. Er hat sich bereit gehalten für Gottes Handeln an ihm. So sehr er in Freiheit aktiv geistliches Leben mit Jugendlichen gestaltet hat, so sehr hat er sich in der Haft darin ergeben an sich geschehen zu lassen. Mit seiner unerschütterlichen Sehnsucht und Hoffnung Gott als Priester zu dienen hat er vielen Mitgefangenen Mut gemacht. Er hat sie befreit dazu an ihm zu handeln. Und damit hat er auch Gott die Handlungsfreiheit gelassen. Es hat uns vor allem fasziniert, wie Karl Leisner dadurch der Anlass für so viele Menschen unterschiedlichsten Glaubens wurde, sich gemeinsam für Gott stark zu machen und seiner Sehnsucht nach dem priesterlichen Leben zu folgen. Für uns ist seine Weihemesse ein Blick in den Himmel.“

—

Vor vielen Jahren schon hat eine niederländische Verehrerin Karl Leisners, die nicht weit von Kleve in Nijmegen wohnt, in einem Brief dem damaligen Präsidenten des IKLK, Pfarrer Walterfang, ihre besondere Erfahrung mit Karl Leisner erzählt:

Irgendwann hat sie einmal ein Bild Karl Leisners bekommen. Sie maß ihm zunächst keinen besonderen Wert bei, legte es in ein Buch und vergaß es. Erst Jahre später bekam sie es wieder in die Hand, betrachtete es, nahm die Lebensdaten wahr und machte sich bewusst, dass dieser beeindruckende Mensch gar nicht weit von ihr hinter der deutsch-niederländischen Grenze gelebt hat.

Sie fuhr nach Xanten, um sein Grab zu besuchen. Das kostete sie zunächst große Überwindung, denn ihre Gefühle gegenüber den Deutschen waren angesichts der jüngsten Geschichte im Nationalsozialismus sehr belastet. Sie spricht sogar von einem Hass gegen das deutsche Volk. Von der Reise brachte sie ein kleines Büchlein mit Auszügen aus Karls Tagebüchern mit. Später las sie das Buch

„Christus meine Leidenschaft“. So lernte sie den großartigen Charakter Karl Leisners kennen, bewunderte seine innere Kraft aus dem Glauben, mit der er sein Leben geformt hat. Ein weiteres Buch zeigte ihr die Zerstörung Kleves und das Leid der Menschen, an dem auch Karl Leisner mit seinem eigenen Schicksal in ganz besonderer Weise teilgenommen hat. Da überfiel sie plötzlich eine große Traurigkeit über sich selbst. Dieser junge Deutsche ließ sie ihr eigenes Unrecht erkennen, wenn sie über Jahre alle Deutschen nur nach dem Unrecht der Nazis beurteilt hatte. Dieser junge Mann, dessen Leben und Haltung sie so faszinierte, hatte ihr die Augen geöffnet für die vielen anderen Deutschen, die sich gegen politischen Druck behauptet und bewahrt hatten. Sie sah plötzlich auch die große Not der Menschen, die durch die Zerstörung des Krieges Unsägliches gelitten haben. Sie erkannte ihren Haß als schweren Verstoß gegen die Liebe.

Seitdem ist Karl ihr großer Freund, und in ihrer Begeisterung erzählt sie jedem von ihm, der es hören will.

Klaus Riße

Es gibt Worte, die fallen einem irgendwann ins Herz und lassen den entsprechenden Menschen nicht mehr los. Mir ging es während meiner Kaplanszeit so, als ich nach der Seligsprechung Karl Leisners eine Biographie über ihn las und dort seine Tagebucheintragung entdeckte „Christus – du bist meine Leidenschaft“. „Genau das ist es – darauf kommt es heute an“, so sagte ich zu mir. Ich kann nur ein glaubwürdiger Christ und ein guter Priester sein, wenn ich leidenschaftlich in Jesus verliebt bin! Als Christ und Priester bin ich dem seligen Karl Leisner für seine Worte sehr dankbar. Dadurch bekam auch mein Primizspruch wieder einen neuen Klang: „Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich lieb habe“ (Joh 21,17). Ich selber möchte als Priester mithelfen, dass Menschen Jesus lieben und die Freude am Glauben entdecken.

Es gibt Worte, die fallen einem irgendwann ins Herz... Worte, die an Tiefe gewinnen, wenn sie durch das Leben gedeckt und geerdet sind. Das ist beim seligen Karl Leisner der Fall! Die Leidenschaft für Christus hat sein Leben durch und durch geprägt: Die Freude am Herrn hat ihn angetrieben, sein Leben mit jungen Menschen zu teilen und sie dadurch für den Glauben zu begeistern. Im Licht Christi hat er gelernt, sein Leben zu deuten und sich selber mit einer großen Ehrlichkeit zu betrachten. Die Begeisterung für Jesus hat ihn so erfüllt, dass er sich mit seinem ganzen Leben dem Herrn und seiner Kirche zum Geschenk gemacht hat. Schließlich wurde die Leidenschaft für Christus zum ganz persönlichen Ernstfall. Im KZ Dachau hat er aus der Verbundenheit mit seinem Herrn Kraft geschöpft, die Leiden zu ertragen und trotz allem eine innere Freude auszustrahlen. Sicher war es auch seine große Christusliebe, die ihn zu seinen letzten Zeilen im Tagebuch bewegt hat: „Segne auch, Höchster, meine Feinde!“

Es gibt Worte, die fallen einem irgendwann ins Herz... Worte, die kurz zusammenfassen, worauf es ankommt! Manchmal frage ich mich, wie es mit dem Glauben in unserem Land weitergehen wird... Ich erlebe mich als einen Priester, der auch nicht auf alles eine Antwort weiß. Aber – in einem bin ich mir ganz sicher: Die Leidenschaft für Christus ist eine riesige Quelle der Freude, der Kraft und der Erneuerung. Kirche hat dort Zukunft, wo möglichst viele Christen – in den unterschiedlichsten Lebensbereichen – mit dem seligen Karl Leisner sagen: „Christus – du bist meine Leidenschaft“!

Ralf Gössl
Pfarrer von St. Canisius in Augsburg